

Der Freie Schwarzwälder

Mildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkaufungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt (einfach) M. 1.00 monatlich 10 Pfg. Bei allen milttenbergischen Postanstalten und Postboten in Orten und Nachbarortsverkehre vierteljährlich M. 3.00, halbjährlich M. 5.00, jährlich M. 10.00, hierzu Bestellschein 30 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspaltbreite oder deren Raum, Resttagen 25 Pfg., die Petitlinie. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 38

Donnerstag, den 15. Februar 1917.

34. Jahrgang

Kriegschronik 1916

15. Februar: Wiedereröffnung des englischen Parlament mit Verlesung der Throneide.
— Frankreich wird zum Leiter der Luftverteidigung ernannt
— Südlich von Ypern nahmen unsere Truppen etwa 800 Weier der englischen Stellungen.
— Südlich der Somme heftige Artilleriekämpfe.
— Die heftigen Gefechtskämpfe an der küstentländischen Front dauern fort.

Die Bedeutung der Ukraine für den Weltkrieg.

Die Vordrängung der Besetzungsgrenze im gegenwärtigen Kriege bis zur Donezlinie (Charkow, Koflow, Taganrog) würde das Zentrum des Reiches in der Hauptsache von der Verbindung mit dem Kaukasus d. h. von den Mittelpunkten der Erdöl-, Kupfer- und Manganterversorgung fast vollständig abscheiden; es bliebe nur die eingleisige Linie über Jarzyn an der Wolga übrig. Die Besetzung der Donezlinie würde Rußland zum langsame Ersticknis verurteilen insofern des Fehlens der Kohlenversorgung und der starken Behinderung der Zufuhr von Erdöl, mit dem in Rußland in zunehmendem Maße die Lokomotiven und Fuhdampfer geheizt werden.

So würden auch die Munitionsfabriken stillgelegt, der Eisenbahn- und Wasserstraßenverkehr allmählich, aber sicher unterbrochen. Ein Ersatz der fehlenden Kohlen auf den Einfuhrwegen Archangelsk und Wladivostok ist aus technischen Gründen wegen der gleichzeitigen Notwendigkeit der Zufuhr von Waffen und Schießbedarf unmöglich, die asiatischen Kohlen Rußlands sind auch gar nicht zum Abbau vorgerichtet und viel zu weit entfernt, um Ersatz liefern zu können. Rußland ginge also nach der Besetzung der Donezlinie an Kohlennot und der dadurch bedingten Unterbindung der Zufuhr von Kriegsbedarf zu Grund.

Auf der andern Seite würde der große Reichtum der Ukraine an Getreide, Futtermitteln und Vieh die Ernährung des deutschen Volkes und seines auch im Frieden an Getreidemangel leidenden türkischen Bundesgenossen für unbegrenzte Zeit sicherstellen. Die Landwirtschaft Kleasiens lieferte zur Römerzeit dem Reich gewaltige Kornvorräte und ernährte außerdem in 300 Städten eine Bevölkerung, die nach Rommen die Hälfte wohl um das Fehnfache übertrifft. Die Türkei ist vornehmlich ein Kornbau treibendes Land, die Kartoffel ist in Anatolien erst 1895 eingeführt worden. Wegen der mangelnden Verkehrsmöglichkeiten ist aber die Türkei gezwungen, erhebliche Mengen Getreide einzuführen, da die eigenen Vorräte mangels geeigneter Verwendungen nicht in wünschenswerter Weise verteilt werden können. Die Türkei führte 1910 213 200 Tonnen Getreide (darunter 137 157 Tonnen Weizen) ein. Die Ausfuhr belief sich auf 109 000 Tonnen hauptsächlich Gerste und Hafer.

Glücklicherweise sind die Ernten 1915 und 1916 in der Türkei recht reichlich ausgefallen. Von dem eingeführten Getreide stammt der Hauptteil aus Rußland und Rumänien. Die Ergänzung des fehlenden Getreidebedarfs während des Kriegs wäre also auch für die Türkei in der Ukraine zu suchen.

Aus alledem ergibt sich, wald ungeheuren Wert die Besetzung der Ukraine nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung, sondern namentlich auch in Absicht auf eine baldige und wirkungsvolle Beendigung des Kriegs haben würde. Im Boden des Donzgebietes liegt die Kriegsentzündung Deutschlands. Als günstigste Zeit für die Besetzung nennt Prof. Dr. Frech die Monate April bis Mitte Juni, weil da der Futterreichtum am größten und das Getreide noch nicht ausgereift ist, das sonst durch Brandstiftung vernichtet werden könnte.

Diese Gedanken werden in der interessanten Schrift durch genaue Angaben ins Einzelne beleuchtet und belegt und niemand wird sie aus der Hand legen, ohne aus der Fülle des beigebrachten Materials Belehrung und reichlichen Stoff zum Nachdenken bekommen zu haben.

Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila.

Die Verfolgungskämpfe östlich Bukarest. Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir folgende Schilderung:

Am 6. Dezember war die Festung Bukarest besetzt worden. Mit klingendem Spiel zogen die Regimenter in raschem Marsch durch die festlich gestimmten Straßen der Hauptstadt — hinaus in die walachische Ebene. Die inneren Flügel der beiden Armeen hatten am 6. Dezember Bukarest durchstreift, ohne daß es zu Srazengefechten kam. Sie nahmen ohne Verweilen die Verfolgung des fliehenden Gegners auf. Am Nachmittag desselben Tags hatten Truppen des Generals von Falkenhayn den letzten Widerstand des verschonten Gegners westlich Bolesti gebrochen und diesen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt gesichert. Es wurde ein rascher Vorstoß auf Buzau befohlen. Der Satz, den die walachische Bukarest und dem Sereth ausgebreitete walachische Ebene bildet, sollte gewissermaßen durch Druck vom Gebirge her ausgepreßt werden. Der Donau-Armee fiel die mühsame Aufgabe zu, mit der auf Buzau-Kimmick-Sarat vordringenden 9. Armee in einer weitansholenden Linksschwänkung Schritt zu halten. Da an den größeren Abschnitten mit heftigem Widerstand zu rechnen war, war die Leitung der Heeresgruppe darauf bedacht, durch ein kräftiges Vordrängen des linken Flügels die besetzten Linien der Ebene ihres Wertes zu berauben. Die Schwächlinge des gestaffelten Vorgehens sind völlig planmäßig gegliedert, und sie haben ihre Wirkung auch auf die Dobradzha-Front ausgeübt. Am 5. Januar 1917, einen Monat nach der Einnahme von Bukarest, war der Sereth erreicht und die Donau von Giurgiu bis Braila, also auf einer Strecke von etwa 200 Kilometer dem Feinde entzogen.

Die Verteidigungskraft des Feindes war zunächst gering. Die rumänischen und russischen Verbände hatten vor Bukarest in den schweren Schlachten am Ugeful so vernichtende Schläge erhalten, daß sie sich eiligst nach rückwärts zogen. Aber ein anderer Feind stemmte sich dem Vormarsch entgegen: Der durch Regen verflumpfte, auch auf den wenigen Wegen grundlose Boden, der selbst unsere an Schwirrigkeiten gewohnten Balkandivisionen vor außerordentlichen Aufgaben stellte. Der Wille der Führung und das Pflichtgefühl der Truppen bis zum letzten Kolonnenführer arbeiteten sich aber unerschrocken durch den anklebsten Schmutz und die sonstigen Hindernisse hindurch. Und unmittelbar hinter der leuchtenden Truppe arbeiteten die Eisenbahner an der Sicherung des Nachschubs. In aufopfernder Tätigkeit brachten die Pioniere das Ausmaß fertig, die Brücken, die über die vielen zum Teil tief eingeschnittenen Wasserläufe führten und le fast alle zerstört waren, so rasch wiederherzustellen, daß die Verfolgung keine Unterbrechung erlitt. Aus

Unter Fremden.

Von Otto Ruppert.

Nachdruck verboten

„Ich scheide niemand nach, Sir, und die Neugierde gehört am wenigsten zu meinen Fehlern!“ versetzte Lucy, welcher sein rauher Ausbruch schnell ihre Fassung wiedergegeben; „hätte mich nicht der bloße Zufall herbeigeführt, so wäre ich wohl schwerlich so weit gegangen, Sie in der Sorge um Ihren Zustand zu berühren.“

„Ah, und Sie haben, seit Sie hier sind, wahrscheinlich noch kein Wort von diesem Hause gehört,“ versetzte er mit einem Tone, dessen Ironie dem Mädchen wehtat. „haben sich auch noch mit keinem Gedanken darum gekümmert!“

„Ich habe Sie einmal im Scheine dieses Fensters gesehen, Sir, und dabei eine Ahnung erhalten, daß Ihr Leben nicht ohne Schmerz ist,“ entgegnete sie ernst. „ich habe später einige unverständliche Worte in Bezug auf das Haus fallen hören, ohne nach Dingen zu forschen, zu deren Ergreifung ich das wenigste Recht hatte, und wenn ich Sie jetzt bitte, mir zu glauben, so ist dies wohl nicht mehr, als worauf ich Anspruch machen darf.“ Sie neigte leicht den Kopf und wollte mit einem „Gute Nacht, Sir!“ sich abwenden, aber die Hand des Dahsehenden legte sich auf ihre Schulter.

„Bleiben Sie Miß,“ sagte dieser, „es ist mir, als müße ich glauben, daß Sie nicht zu dem Troß gehören, wenn dies auch ein wunderliches Gefühl für mich ist, aber wenigstens haben Sie ein Herz — die Deutschen, heißt es, besitzen einen Vorzug darin vor uns — und es ist besser, Sie hören von mir, was Ihnen doch einmal aus andern, vielleicht gefälligeren Munde zu Ohren kommen muß. Sehen Sie sich her!“ fuhr er fort und ließ sich auf die Bank nieder, das Gesicht in beide Hände legend, und von einem wunderbaren Interesse für das, was sie vernahmen werde, getrieben, nahm Lucy neben ihm Platz.

„In diesem Hause,“ begann er nach einer Pause

langsam den Kopf hebend und den Blick vor auf den Boden richtend, „wohnt die einzige Frau, welche ich in meinem Leben ohne Selbstsucht gefunden, die einzige, die mich meiner selbst willen geliebt hat, und die gerade deshalb zu Grunde gerichtet worden ist, ohne daß ich sie hätte retten können.“

„Es gab eine Zeit,“ fuhr er nach einer neuen Pause fort, „da galt die alte Flora als das schönste Miltattenmädchen, und mein Vater wurde vielfach um ihren Besitz beneidet, obgleich er als eifriges Kirchenmitglied sein anderes Verhältnis zu ihr als das des Herrn zur Sklavine einräumen wollte. Ich war damals nie daheim, bald im Osten, bald in Europa, und kam eines Tages gerade noch recht, um meinen Vater auf dem Sterbelager zu finden. Meine Schwestern waren verheiratet, und er hatte kaum noch etwas zu ordnen; dennoch sah ich meine Ankunft zu erleichtern, und als er sich mit mir allein sah, war sein erstes Wort: „Richard, versprich mir eins, behalte Floras Tochter nicht, denn sie ist deine Schwester!“ Es lag nichts Außergewöhnliches in dem eingestandenem Verhältnis, und ich dachte, als ich ihm das geforderte Versprechen in die Hand gab, nur daran, mich baldmöglichst einer Verwandtschaft, die nur zu Unkonvenienzen führen konnte, zu entledigen, mein Vater selbst billigte diesen Plan lebhaft, aber mein leichtes Herz spielte mir bald einen verhängnisvollen Streich. Kaum war ich nach dem Tode des alten Herrn mit einer Ueberflucht des Nachlasses beschäftigt, so trat eines Morgens ein Gesicht in meinen Weg, wie ich es kaum schöner gesehen; ein Paar tiefe, große Augen, die meine ganze Erscheinung mit einem Male erfassen zu wollen schienen, begegneten den meinen, und eine Stimme, die wie zum Bitten geschaffen war, sagte: „Mutter, ich flehe Sie an, lassen Sie mich bei meiner Mutter und verkaufen Sie mich nicht an Fremde — der alte Mr. Wood hat es gewollt, ich weiß es, aber seien Sie barmherzig — ich bin Mary, Floras Tochter, Sir!“

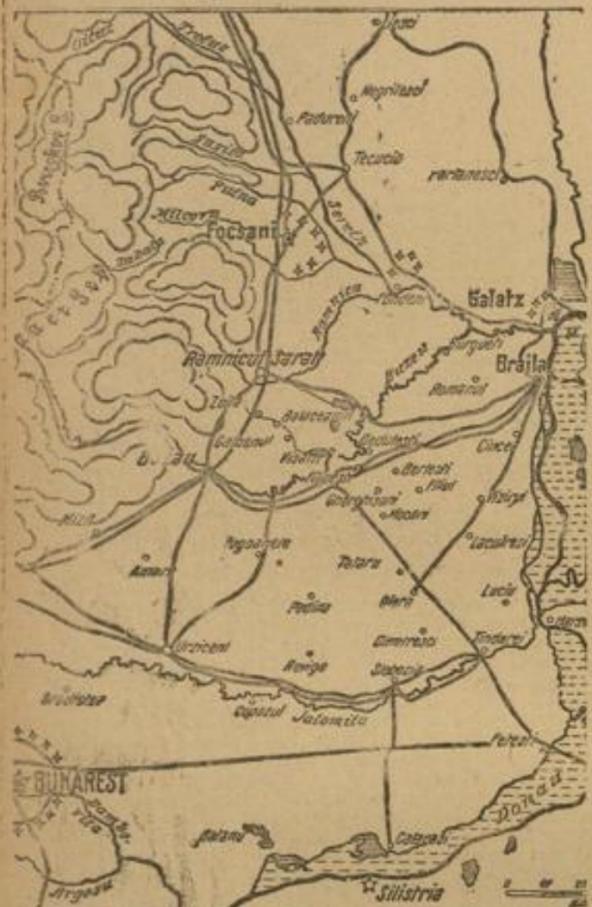
Das Mädchen war beinahe völlig weiß, ihre Gestalt hätte kaum von jugendlich edleren Formen sein können, und mich überfiel ein warmes Mitleiden bei

dem Gedanken, sie in irgend eine rohe Hand nur als Opfer der Sinnlichkeit fallen zu sehen; sie war zudem immer ein Stück von meiner Schwester, und ich ließ der augenblicklichen Regung ihr Recht — sie erhielt das Versprechen, in ihren bisherigen Verhältnissen gelassen zu werden, und wortlos, aber mit einem wunderbar warmen Ausblick meine Hände küßend, eilte sie davon.“

„Von dieser Zeit an,“ fuhr Wood fort, „war es fast, als wälte ein stiller Genius um mich. Noch nie war besser für meine Bedürfnisse, meine kleinsten Vornehmlichkeiten georgt worden, und ich durfte kaum noch etwas verlangen, ohne es auch schon bei der Hand zu finden. Meine Wäsche war die glänzendste, mein Zimmer jeden Tag mit frischen Blumen besetzt; nur dann und wann aber traf ich das Mädchen bei einer ihrer geräuschlosen Beschäftigungen, dann indessen hob sie die Augen mit einem solchen Ausdruck des Glücks nach mir, daß ich wohl schon damals an eine tiefere Empfindung ihrerseits hätte glauben können, wenn mich das eigentümliche Verwandtschaftsverhältnis nur daran hätte denken lassen. Mary war für einzelne der jungen Pflanzler in der Nachbarschaft, schon seit sie erwachsen, ein wünschenswerter Gegenstand gewesen, und was bei meinem Vater nicht erreicht werden konnte, das versuchten sie bei mir. Hohe Summen wurden mir für ihre Ueberlassung geboten, die ich indessen um so leichter zurückwies, je mehr ich mich an die warme, wohlthuende Fürsorge des Mädchens und den Reiz, den ihre freundliche Erscheinung auf mich ausübte, gewöhnte; in natürlicher Folge dessen aber verbreitete sich bald die Meinung, daß ich mit ihr in derselben Weise lebe, als mein Vater mit ihrer Mutter. Bei meinen nähern männlichen Bekannten, gegen welche kein Hehl aus dem Gefährlicher-Verhältnisse machte, fand ich wohl endlich meine Rechtfertigung — gnadenlos verurteilt aber blieb ich bei den Frauen. Ich war ein junger selbständiger Mann, der schon längst unter den zahlreichen heiratsfähigen Töchtern der umwohnenden Familien hätte wählen sollen, und noch nie hatte ich mich, meinen mannigfachen Geschäften hingegeben, kaum

dan atte der Begier nicht gerichtet, daß es in diesem Falle möglich sei, schwere Artillerie nachzuziehen.

In starker Ausdehnung zurückgehenden rumänischen Kräfte südlich Bukarest geschlagene russische Korps hatten wohl die Absicht, an der Salomija zu verschaukeln und sich neu zu kräftigen. Zwischen diesem Fluß und dem Bugaul hatte der Russe starke Kavalleriemassen versammelt, um die getriebenen Divisionen wenigstens eine Zeitlang der lästigen Verfolger zu erwehren. Weiter rückwärts vor der Linie Braila-Rimnicul-Sarat sollte sodann in vorbereiteten Stellungen der Vorstoß auf den Sereth mit starken Kräften endgültig zum Stehen gebracht werden. Einige Zeit früher hatte man offenbar noch damit gerechnet, dem Siegeszug unserer Armeen schon an der Salomija ein Ende zu bereiten. Da zu einer widerstandsfähigen Verteidigung dieses wichtigen Abschnittes die Leberkräfte der geschlagenen Verbände nicht ausreichten, hatte die russische Heeresleitung den schmerzlichen Entschluß gefaßt, Verstärkungen aus der Dobrußka herüberzuführen und damit den Erfolg der überlängten Dobrußka aufs Spiel zu setzen. Der Widerstand an der Salomija war aber von vornherein aussichtslos.



da er durch die auf Bugaul vordringenden Teile der 9. Armee der Seitenflanke beraubt war. Bereits am 10. Dezember ergriffen die Kanallinie der Donau-Armee an der Salomija bei Copusul und stieß in der Richtung auf Reviqa durch. Bulgarenische Kräfte, die zwischen Silistria und Cernavoda über die Donau zehnten, bedrängten den linken Flügel des Feindes. Ohne sich einen Tag Ruhe zu gönnen, setzte die Heeresgruppe die Verfolgung in nordöstlicher Richtung fort, mit der Absicht, mit vorgeschobenen starken linken Flügel und Staffeln nach rechts stärkere Widerstandsoberfläche in der Ebene vom Gebirge her zu umfassen. Auf der freierwährenden Donau wurden an mehreren Stellen Fährten und Brücken gebaut. Es wurde dadurch eine leistungsfähige Verbindung zwischen den beiden Armeen in der Walachei und der in der Dobrußka kämpfenden bulgarischen Armee hergestellt.

Nachdem am 15. Dezember der Bugaul-Übergang beiderseits der Stadt erkämpft war, setzte der Feind seinen Rückzug in zwei Hauptgruppen fort, mit einer Kolonne, dem Rest der rumänischen Armee und einer russischen Division, in der Richtung auf Rimnicul-Sarat, mit der anderen — in der Hauptphase russischen Kräften — in der Richtung auf Braila. Es war damit zu rechnen, daß der Russe in dem bei Braila ausgebauten Brückenkopf hartnäckigen Widerstand leisten werde, da mit dem Schicksal von Braila das der russischen Dobrußka-Armee eng verknüpft war. Die beiden Erwägungen veranlaßten die Leitung der Heeresgruppe, die neu eingesetzte Division in der Dobrußka mit größerer Latenz durchzuführen, durch hartnäckigste Bedrängung der russischen Kräfte diese über die Donau zu werfen und Braila durch Umfassung im Rücken seiner Widerstandskraft zu berauben.

einmal mit einem Blicke um die sich mir bietende Derrlichkeit gekümmert. Die Erklärung dafür war jetzt gefunden; die Angabe meines wahren Verhältnisses zu Mary ward entweder mit einem ungläubigen Achselzucken hingenommen oder mir als doppelte Unmoralität zur Last gesetzt, und doch hätte der unmoralische Mensch bei Müttern und Töchtern Gnade gefunden, wenn er nur das Mädchen zu Gunsten einer oder der andern Schönheit hätte opfern wollen. — Ich fühlte mich indessen so wohl in meiner geordneten Häuslichkeit, daß ich mich über den ganzen Unwillen der weiblichen Welt hinweggesetzt hätte, wenn nicht das Drängen meiner Verwandten, dem Skandal ein Ende zu machen und eine wirklich herrin an die Spitze meines Hauswesens zu stellen, gewesen wäre. Die erste Bedingung dafür war natürlich die Entfernung, und erst als mir die vorzunehmende Aenderung zur halben Ehrensache für die Familie gemacht worden, ging ich daran — aber mit schwerem Herzen. Ich fühlte jetzt erst, wie sehr das Mädchen mit meinen ganzen Lebensgewohnheiten verweben war. Sie legte ihr die Notwendigkeit des Schrittes vor, aber je länger ich ihr in das zitternde Auge sah, je weniger wollte mir dieselbe selbst einleuchten; ich dot ihr die Freiheit an und ein kleines Kapital, womit sie sich bei ihren mancherlei Fertigkeiten im Osten eine eigene Existenz gründen könne; da fiel sie vor mir auf die Knie und rief: „Mutter, was habe ich denn verbrochen? Ich mag nicht fort sein und will nur hier bleiben dürfen; und duldet mich die neue Mistress nicht im Hause, so will ich mit auf dem Felde arbeiten — aber nur nicht fortlassen, nicht fortlassen, Sir!“

Da las ich zum ersten Male in ihrem Blicke, daß es eine Liebe geben könne, die über den Interesse steht, wenn ich sie auch am wenigsten unter den Frauen meiner Kreise gefunden; aber ich war in dem Versprechen gegen meine Verwandten schon zu weit gegangen, als daß ich hätte ganz davon zurücktreten können. Eine Meile von hier liegt eine andere Farmabteilung, dortbin, in die

Der Weltkrieg.

Ö.Ö. Großes Hauptquartier, 14. Febr. (Amlich)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf dem Nordufer der Ancre führte der Feind nach sehr heftiger Artillerievorbereitung unter dem Einsatz starker Infanteriekräfte seine Angriffe fort. Vormittags griff er zweimal südlich von Serre an. Beide Angriffe wurden im Nahkampf abgewiesen, vor der Front sich festsetzende Teile durch Vorstoß mit der blanken Waffe vertrieben.

Erneute Bereitstellungen weiterer Verstärkungen nördlich, und am Nachmittag auch südlich der Ancre wurden von unserer Artillerie unter wirkungsvollem Vernichtungseffekt genommen.

Bis zur Sonne war auch in anderen Abschnitten während der Nacht der Feuerkampf stark.

Front des deutschen Kronprinzen:

Einige Erkundungsvorstöße am Vogen von Saint Mihiel und am Westhang der Vogesen waren erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Im Westecanesti-Abschnitt errangen unsere Truppen gestern neue Erfolge. Mehrere Stellungen der Russen wurden gestürmt und gegen heftige Gegenstöße gehalten. Die Gefangenzahl hat sich auf 23 Offiziere und über 1200 Mann, die Beute auf 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer erhöht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Längs Sereth und Donau Artilleriefeuer und Postenschirmhül.

Mazedonische Front:

Im Cernabogen blieben Angriffe der Italiener zur Wiedernahme der Höhen östlich von Paralovo trotz lebhafter Feuerwirkung ohne jeden Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mit einer Zähigkeit, die der Anerkennung wert ist, fahren die Engländer in dem Versuche fort, die deutsche Linie an der Ancre zu durchstoßen, um einerseits die Front gegen Arras im Norden aufzurollen und andererseits das heißersehnte Bapaume, das Tor zu dem Wege Cambrai-Balenciennes-Brüssel, in der Hand zu fassen. Mit ähnlicher Taktik sind die Franzosen in den Besitz von Comblès gelangt und auf ähnliche Weise suchen sie Peronne abzuschnüren. Die Engländer scheuen auch schwere Opfer nicht, um zum Ziele zu gelangen. So verlustreich und im ganzen genommen erfolglos die zum Teil mit recht bedeutenden Kräften ausgeführte Angriffe in den letzten 8 bis 10 Tagen waren, stets hatten sie wieder frische Truppen zur Hand, die aufs neue Sturm liefen. So erfolgten am Dienstag vormittag wieder zwei heftige Vorstöße bei Serre, nördlich des ostgenannten Beaumont. Blutig wurden die Feinde abgewiesen, teilweise im hitzigen Nahkampf. Kaum waren die Angreifer zurückgetrieben, da füllten sich die englischen Gräben mit frischen Sturmtruppen. Jetzt aber setzte unsere Artillerie mit einem vernichtenden, wohlgezielten Trommelfeuer auf die Laufgräben ein und erstichte den Angriff im Entstehen. — In den Waldkarpathen sind mehrere Stellungen der Russen entrispen worden; sollten da am Ende die aus Moldau weggezogenen Gebirgsjäger an der Arbeit sein? Die Russen haben in den letzten Tagen

25 Offiziere und 1200 Mann an Gefangenen, dazu 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer erbeutet. Die Gesamtverluste sind also jedenfalls sehr beträchtlich.

Der meingefchränkte U-Bootskrieg.

Deutsch-amerikanische Verhandlungen.

Berlin, 14. Febr. Der schweizerische Gesandte in Washington hat, nach amtlicher Mitteilung, durch die Schweiz der deutschen Regierung das Angebot gemacht, Unterhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten über die Sperrgebietserklärung zu vermitteln. Die schweizerische Regierung ist darauf ersucht worden, ihren Gesandten zu verständigen, daß Deutschland nach wie vor zu Verhandlungen mit Amerika bereit sei, falls die Handelsperre gegen die Feinde, also nicht nur gegen England, dadurch unberührt bleibe. Bedingung zur Einleitung der Verhandlungen wäre gewesen, daß Amerika die diplomatischen Beziehungen wiederhergestellt hätte, ferner hätten nur gewisse Zugeständnisse für den amerikanischen Verkehr in Betracht kommen können, die Sperrung selbst würde nicht gelockert worden sein. Wie von amtlicher Stelle betont wurde, gibt es in der Durchführung des U-Bootskriegs gegen die gesamte überseeische Zucht unserer Feinde für uns kein Zurück.

Tauchbootkrieg und Frieden.

Wien, 14. Febr. Die Blätter betonen die günstige Wirkung der deutschen Seeperre, die bei allen seelischen Staaten die größte Beistützung hervorgerufen habe. Daraus gehe hervor, daß man unter keinen Umständen auf die schärfste Anwendung der Tauchboote verzichten dürfe, wenn man den Frieden beschleunigen wolle.

Die Absicht Wilsons.

New-York, 14. Febr. Die Ansicht geht hier immer mehr an Boden, daß Präsident Wilson mit seinen Erklärungen gegen Deutschland durchaus nicht beabsichtige, einen Kriegszustand herbeizuführen. Es sei ihm vielmehr darum zu tun, die Seeperre der Tauchboote wieder rückgängig zu machen, oder eine solche Einschränkung durchzuführen, daß sie in ihrer Wirksamkeit dem früheren Zustande gleichkäme.

Washington, 14. Febr. Zu gut unterrichteten Kreisen wird behauptet, Wilson werde auch dann zögern, den Krieg zu erklären, wenn ein amerikanisches Schiff versenkt würde. Er werde vielmehr ein Geses verlangen, was die Verwahrung der amerikanischen Handelsschiffe gestattet. Es werde eine große Jagd auf die Tauchboote eingeleitet werden und wenn diese erfolgreich wäre, alle der Welt erklärt werden. Die amerikanischen Häfen sollen auch für die Kriegsschiffe der Entente geöffnet bleiben, wenn sie Handelsschiffe zum Schutz gegen Tauchboote begleiten. — Heute verlautet, die beiden Projektschiffe Orleans und Rochester seien noch nicht von Newport abgefahren.

Seepolizei der Welt.

London, 14. Febr. Im Unterhaus fragte Lord Bessborough, ob die Regierung gegen die Tauchbootperre genügend gerüstet sei. England habe den Verlust von 1 Mill. Tonnen während des Krieges vollständig ausgeglichen und es bestehe deshalb kein Grund zur Furcht. Man hoffe allgemein, daß die englische Admiralität in kurzer Zeit der U-Bootsgefahr Herr würde, die nichts anderes sei, als ein Drud auf die Neutralen, ihre Schiffe in ihren Häfen zurückzuhalten. Auf keinen Fall würden sich die englischen Seeleute wegen der U-Boote vom Meere fernhalten lassen. — Lord Lytton erwiderte, England sei die Seepolizei für die ganze Welt und Deutschland spiele die Rolle des Räubers, mit dem man in kurzer Zeit fertig werden würde. Allerdings hätte der bisherige kurze U-Bootskrieg sehr erhebliche Erfolge gezeitigt. — Auch Lord Curzon hielt die Lage nicht für so ernst, als man vielleicht annehme.

Negerküche, ward Mary verjezt, und als es sich erwies, daß ich zu einer keiner eingreifenderen Aenderung zu bewegen war, fand sich auch eine neue Seele, die sich entschließen konnte, mein Haus und mein Vermögen mit mir zu teilen. Meine Verwandten hatten die Heirat geordnet und ich ging sie ein, wie ein unvermeidliches Geschäft; ich sah Mary nicht wieder, wie ich es versprochen, und ertrag meine veränderte Lebensweise so gut es ging. „Das währte über zwei Jahre,“ fuhr der Redner mit einem tiefen Atemzuge fort, „bis Lotty geboren ward und eine starke Erklärung, die ich mir in der Regemacht beim Ritte nach dem Arzt geholt, mich krank niederwarf. Ich wußte bald von mir nichts mehr, und Flora holte in ihrer Bedrängnis auf eigene Gefahr ihre Tochter zur Hilfe. Wie im Traume hörte ich diese endlich durch das Zimmer gleiten, ich kannte noch ihren Tritt und es war mir, als habe sie nie das Haus verlassen, hörte sie im Nebenzimmer den kleinen Richard beruhigen und meiner Frau antworten, die sich beide niemals gesehen; als ich aber eines morgens zum ersten Male wieder zu klarem Bewußtsein erwachte, sah ich sie vor meinem Bette auf den Knien liegen, das Gesicht in die Kissen gedrückt, und als ich ihren Namen nannte, fuhr sie auf, küßte triumphhaft meine Hände und stürzte zum Zimmer hinaus. Erst Tags darauf erfuhr ich, daß meine Frau instinktmäßig ihre Persönlichkeit eraten, sie fortgejandt und ihr verboten hatte, jemals das Haus wieder zu betreten — und diese Frau verdankte nur der regen Sorge des Mädchens, das neun Nächte an ihrem Bette gesessen, das mit unermüdeter Wachsamkeit jede Störung und jeden Ton aus ihrer Nähe gehalten, das Leben. Mich aber überkam es, wenn ich an die abgemagerten, bleichen Züge und die entzündeten Augen der Ausgewiesenen dachte, wie eine bittere Selbstanklage — und doch hätte ich nicht ohne völligen Bruch mit allem, was Familie und Konvention heißt, ihr Schicksal ändern können. Und wieder vergingen fast zwei Jahre, bis meine Frau bei Geburt der kleinen Mary...“

war während der Zeit dem Mädchen die Freiheit angeboten worden, ohne daß sie darauf eingegangen wäre, und ich hatte es nicht über mich gewinnen können, sie völlig ohne den Trost einiger freundlicher Worte zu lassen; fast schien sie innerlich nur von diesen gelegentlichen Begegnungen zu zehren — jetzt aber sandte ich nach ihr zur Pflege der Kinder, und wie sie mit jedem Tage bei ihrem erneuten Warten in meiner Nähe sichtlich aufzublähen schien, so begann auch meine Häuslichkeit ihren früheren Reiz wieder für mich zu gewinnen. Ich ließ den neuen Vorstellungen meiner Verwandten taube Ohren, erklärte ihnen die Unmöglichkeit jeder Bemühung für eine zweite Heirat, und die Lästereien wurden es endlich müde zu reden. Aber die Kinder wuchsen heran, ich durfte sie kaum mehr in der alleinigen Hand von Dienstleuten lassen und mußte an ihre Erziehung denken. Eine meiner Schwwestern war kinderlose Witwe und hätte am geeignetsten Mutterstelle vertreten, doch nur bei Marys Entfernung glaubte sie mit Ehren meinem Hause vorstehen zu können. Sie kam endlich selbst, kam während meiner Abwesenheit von der Farm, und als ich heimkehrte, trat sie mir mit der Nachricht entgegen, daß sie selbst dem Mädchen ins Gewissen geredet und dieses bereit sei, zu gehen. Was sie ihr gesagt, sollte sich nur darauf beschränkt haben, daß Mary meinem Glück und der Zukunft der Kinder im Wege stehe, Flora aber berichtete mir mit verfürtem Gesichte, daß die Angewonnene sich fast eine Stunde mit dem Mädchen eingeschlossen und die Mutter beim Dessinen der Tär ihre Tochter ohnmächtig gefunden habe.

— Die Versuchungsanstalt Württemberg hat vom Ausbruch des Krieges bis 31. Januar 1917 freiwillig: An Witwen und Waisen 612261 Mk., an invalide Kriegsteilnehmer 1014909 Mk., an Ehrengaben 510380 Mk., zusammen 2137651 Mk.

Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: ein englischer Reisepampfer der White Star Line Africa, das englische Torpedoboot Norwegen, das Fischereifahrzeug Athenion, die Bark Veche, außerdem 6 Dampfer und ein Segelschiff mit zusammen 25 000 Tonnen. Nach Lloyds sollen vom 1. bis 12. Februar 39 englische Fracht- und Reisefahrer mit 137 414 B.R.T. verloren gegangen sein. Die Zahl ist aber zweifellos erheblich höher.

Weiter wurden versenkt: der englische Dampfer Foreland, der Fischdampfer Brissons und der norwegische Dampfer Bella Panten mit Bauholz.

Paris, 14. Febr. Das Ministerium gibt bekannt: Am 12. Februar um 5 Uhr nachmittags tauchte nahe der Abour-Mündung (bei Bayonne) ein feindliches Unterseeboot auf und gab sechs Kanonenschüsse auf die Küste ab. Die Küstengeschütze eröffneten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug, das, mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte. Fünf Personen sind verwundet, eine davon schwer. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Paris, 14. Febr. (Agence Havas) Andre Lefebvre brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, in dem er die Regierung auffordert, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um für die Besatzung eines jeden französischen, alliierten oder neutralen Schiffes, das, wenn es von einem Unterseeboot angegriffen wird, dieses vernichtet, eine Prämie von 500 000 Francs auszuwerfen.

Kopenhagen, 14. Febr. Nationaltidsende zufolge ist nach vielen Verhandlungen die Abreise des Dampfers Frederik VIII. nunmehr gestattet worden. Der Dampfer wird die schon früher angemeldeten Reisenden und die Ladung mitnehmen. Im ganzen werden mit dem Dampfer vierzehn Dampfer, und seinem Besatzung gegen 1000 Reisende an Bord sein. Das Schiff verläßt Kopenhagen vermutlich am 14. Februar, fährt zunächst Halifax an, wo die englische Durchsuchung vorgenommen wird, und nimmt dann Kurs nach der norwegischen Küste, wo Christianfund angelassen wird. — Infolge der Verhandlungen zwischen der Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft und den Ausfuhrhändlern wegen Wiederaufnahme der Lebensmittelzufuhr sollen vorläufig die Waren von Kopenhagen nach Bergen gebracht werden, wo sie von englischen Dampfern abgeholt werden. Die in Kopenhagen und Aarhus angelegten, für England bestimmten Waren stellen bereits einen Wert von 10 Millionen Kronen dar. Sie bestehen aus Schweinefleisch, Butter und Eier. Vorläufig werden drei Dampfer mit Ladung nach Bergen abgehen. Gelingt es den englischen Dampfern, die Nordsee glücklich auf beiden Fahrten zu passieren, so sollen weitere dänische Dampfer mit Lebensmitteln nach Bergen abgehen.

Neues vom Tage.

Kongress katholischer Politiker.

Berlin, 14. Febr. Am 12. Februar fand in Zürich ein Kongress katholischer Parlamentsmitglieder und Politiker aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Holland, Belgien und Polen statt. Aus Deutschland waren anwesend die Abgeordneten Erzberger, Spahn, Forst und Held (Vorsitzender der bayerischen Landtagsfraktion). Die Verhandlungen, die durch den Krieg hervorgerufene Weltfragen behandelten, wurden geheim geführt.

London, 14. Febr. Die Naturalisierungskommission empfiehlt ein Gesetz, das den Einfluß feindlicher Staatsangehöriger auf englische Aktiengesellschaften ausschalten soll. Keine Person feindlicher Abstammung soll Leiter oder Beamter, Aktionär oder Besitzer von Schuldverschreibungen einer englischen Gesellschaft werden dürfen oder bleiben. Die Verwahrung von Wertpapieren, die einem feindlichen Staatsangehörigen oder einer unter feindlichem Einfluß stehenden Person gehören, soll mit schwerer Strafe belegt werden. Auch naturalisierte Engländer feindlicher Abstammung können aus den Gesellschaften ausgeschlossen werden. Die „City Corporation“ hat dem Bericht zugestimmt.

Vermischtes.

Grubenunglück. Auf der Gewerkschaft „Einigkeit 1“ in Ehem bei Pöhlersleben entzündeten sich in dem Kalisgacht Sprengstoffe, die ohne Explosion langsam abbrannten. Durch die Giftschwaden erstickten 31 Mann; einige weitere wurden bewusstlos ins Krankenhaus nach Braunschweig gebracht, wo sie sich wieder erholten.

Der Neffe des Herrn Gerard. Als der amerikanische Botschafter das letztmal aus Amerika nach Deutschland kam, brachte er einen Neffen, einen 20jährigen Burschen namens Engel mit. Dieser hoffnungsvolle Jüngling hat es nun fertig gebracht, in der Zeit von kaum zwei Monaten über 100 000 Mk. Schulden in Berlin zu machen. Plötzlich erkrankte man, daß Herr Engel jun. geistig nicht ganz richtig sei und steckte ihn in eine Heilanstalt. Jetzt hat ihn Herr Gerard wieder mit nach Amerika genommen.

Kampf zwischen Fischotter und Hecht. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Der Kampf eines Fischotters mit einem Hecht wurde vor einigen Tagen in der Elbe, einem Nebenfluß der Fulda, von einem Fischereibesitzer aus Osnabrücken beobachtet. Dieser ging an der zugeeisten Edder entlang, als er plötzlich an einer schmalen, offenen Wasserrinne Sturzfluten gleich das Wasser über das Eis treten sah. Dabei hörte er ein Fauchen und Anzucken und sah einen silbernen schimmernden und schwarzen Änkel, zu einer sonderbaren Einheit zusammengeballt, fortwährend schart am Rande des Eises auf- und abtauchen. Der Fischereibesitzer legte sich der Länge nach auf das Eis und rutschte bis zur offenen Wasserrinne, wo er nun deutlich sah, wie ein starker Otter auf einem außerordentlich großen Hecht ritt, sich in dessen Kiemen festgebissen hatte und nun mit Blüthenhelle von dem Hecht im Kreise herumgeführt wurde. Der Otter versuchte, den sehr schweren Fisch auf das Eis zu schleudern, während der riesige Hecht nach Leibeskraften bestrebt war, unterzutauhen und so seinen Feind loszuwerden. Nach etwa 6 Minuten wurde der Hecht mütter und gab schließlich jeglichen Widerstand auf. Der Otter ritz sich noch fester in die Kiemen ein, ruhte einige Sekunden lang sich gewandt auf das Eis und zog den schweren Hecht mit Aufbietung aller Kraft völlig aus dem Wasser. Der große Fischräuber hatte sich bei diesem von vornherein ungleichen Kampfe derart erregt, daß er den Fischereibesitzer gar nicht wahrnahm, obgleich er höchstens 40 Zentimeter neben ihm auftauchte. Gerade hatte er, mit dem Schwanz auf

dem Erie stehend, den Hecht allmählich aus dem Wasser gezogen, als er mit dem Hechtbäuer des Fischereibesitzers einen solchen Schlag erhielt, daß er betäubt auf das Eis sank und getötet werden konnte. Länger dem schönen, sehr wertvollen Pelz des Otters hatte der Fischereibesitzer auch noch die Freude, einen zehnjährigen Hecht mit namhaften Wunden unmittelbar hinter den Kiemen. Wahrscheinlich hatte der Otter, unter dem Hecht schwebend, diesen hapthalen Hecht am Uferende im Schlamm aufgespürt und war mit ihm zu der offenen Wasserrinne gerudert, um ihn hier auf dem Eise zu verzehren.

Die Schiffstonne.

Die Messung der Handelschiffe erfolgt heute allgemein nach Brutto-Registertonnen, die Tonne zu 283 cbm gerechnet. Um aus der Zahl der Bruttotonnen den Netto-Registertonnen zu ermitteln, müssen Offizierskammern, Wohnräume, Maschinen-, Kessel- und Kohlenräume abgezogen werden. Alle gedeckten und geschlossenen Räume oberhalb des Vermessungsdecks, ausschließlich Steuerhaus und Kombüse, sind in den Bruttoraumgehalt eingeschlossen. Register- wie Nettotonnen sind jedoch lediglich Raummessungen und haben mit dem Tonnengewicht von 1000 Kilogramm nichts zu tun. Anders ist es wiederum mit dem Tonnengewicht der Kriegschiffe, bei denen der Tonnengewicht das Gewicht der verdrängten Wassermasse bedeutet. Praktisch stellt sich für die Bestimmung der Größe der Handelschiffe das Verhältnis etwa folgendermaßen:

1 Nettotonne gleich 1 1/2 Bruttotonnen gleich 2 Tragfähigkeit,
1 Bruttotonne gleich 1 1/2 Tragfähigkeit gleich 2 Nettotonnen,
1 Tragfähigkeit gleich 2/3 Bruttotonne gleich 1/3 Nettotonne.

Diese Bismen sind indessen nicht so zu verstehen, als ob eine Nettotonne um 1/2 größer wäre als eine Bruttotonne. Nach dem oben angeedeuteten Mehrverfahren ist aber klar, daß ein Schiff erheblich weniger Tonnengewicht netto haben muß als brutto, so daß allerdings rein ziffernmäßig eine Bruttotonne gleich 1/2 Nettotonnen ist.

Das Gewicht der Ladung kann sehr verschieden sein. Auf einen vollbeladenen Dampfer von 3000 Bruttotonnen rechnet man rund 4500—5000 Tonnen Weizen oder Mais, dagegen nur 3800 Tonnen Getreide und etwa 2800—2900 Tonnen Haier. Für Kohle ist das Verhältnis ähnlich wie für Weizen, indessen muß hier der Eigenbedarf von der Nutzlast in Abzug gebracht werden. Natürlich hängt dieser Eigenbedarf wieder ab von der Länge der Reise: für einen modernen 5000-Tonner kann man für den Tag 15 Tonnen Holzstoff in Anschlag bringen; bei einer Reise von 30 Tagen würde somit ein derartiges Schiff 7500 weniger 450, somit rund 7000 Tonnen Kohle bedürfen können. (Frankf. Ztg.)

Neue Steuern.

Berlin, 14. Febr. Dem Bundesrat liegen gegenwärtig verschiedene Vorschläge der Regierung über neue Steuern zur Beratung vor. Es dürfte sich um einen Steuerertrag handeln, der eine Milliarde nicht unerheblich überschreitet. Wegen des voraussetzlichen Deckungsbedarfs des Reichs verweisen wir auf den vortrefflichen Aufsatz des Banddirektors Wih. Seip im Novemberheft der „Südd. Monatshefte“, den wir f. J. in unserer Wochenrundschau behandelt haben. D. Schr.) Wie die „Tägl. Rundschau“ erzählt, ist eine Förderabgabe auf Kohlen, d. h. eine Besteuerung der zuzulege geordneten Kohle in den Bergwerken selbst, sowie die Besteuerung der Eisenbahnfahrkarten in sichere Aussicht zu nehmen. Ueber weitere Steuerpläne verläutet noch nichts sicheres, doch dürfte mit den beiden genannten Steuern die Reihe der Vorlagen noch nicht abgeschlossen sein. Bekanntlich ist auch schon die Einführung von Staatsmonopolen in Erwägung gezogen worden.

Baden.

(*) **Karlsruhe, 14. Febr.** Wie die „Freib. Tagespost“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird der badische Landtag in der ersten und zweiten Hälfte des Monats April zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten.

(*) **Heidelberg, 14. Febr.** Der hier im Ruhestand lebende Kriminalkommissar August Zimmermann hat sich auf dem alten Friedhof durch Erschießen das Leben genommen. — Der Zimmermann Amandus Plittner, ein rückfälliger Dieb, verübte in Ruckloch einen schweren Einbruch, indem er die Wohnung eines im Felde stehender Mannes erbrach und sämtliche Möbel im Wert von 2000 Mk. entwendete. Er ließ sich zu seinem Vorchaber einen Wagen mit Pferden kommen und da die Wohnung etwas abgelegen war, konnte der Einbrecher ungehindert seine Arbeit verrichten. Plittner ist verhaftet worden.

(*) **Freiburg, 14. Febr.** In unvorsichtiger Weise nahm ein 24-jähriger Fuhrmann auf einem eingetragener Lagerplatz Schießübungen mit einem Flobergewehr vor. Hierbei durchschlug ein Geschöß die Lattenwand und traf einen 43-jährigen verheirateten Verwalter in die rechte Brustseite. Die Verletzung war so schwer, daß der Betroffene alsbald starb.

(*) **Freiburg, 14. Febr.** Kürzlich fand hier ein von der Freiburger Turnerschaft veranstalteter Jugendwehrtagekurs statt, der aus dem ganzen Oberland stark besucht war und dem neben Vertretern der Regierung und der Kreisvertreter des 10. deutschen Turnkreises Direktor Weiß aus Waldshut anwohnte. Oberleutnant der Res. Prof. Brohmer sprach über den Wehrgedanken in der deutschen Jugend. An den Vortrag schloß sich eine längere Ansprache, in welcher u. a. von dem früheren Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Prof. Dr. Rösch aus Heidelberg als ein Haupterfordernis bezeichnet wurde, geeignete Turnlehrer in genügender Zahl für die Bewegung zu gewinnen. Bereichert wurden die Eindrücke des Jüherkuriers durch die Vorführungen der Jugendabteilung. Die Veranstaltung schloß mit den Vorführungen des ersten Vorreitenden der vereinigten Freiburger Turnerschaft Geh. Rat Prof. Dr. Aschoff, des Anregers der ganzen Veranstaltung, aus seiner ärztlichen Wirksamkeit als Oberarzt im besonderen Dienste des Feldjubiläumstellers.

(*) **Sillingen, 14. Febr.** Beim Abladen von Langholz wurde der Gastwirt Reiser von einem Stamm zu Boden gedrückt und tödlich verletzt.

(*) **Singen Hohenwie, 14. Febr.** Der von Herrn Mauser in Waldshut zur Verfügung von Prof. Sauerbruch und Dr. Stadler für die Amputierten im hiesigen Reservelazarett gemachten 100 000 Mk.-Stiftung sind weitere Gaben im Gesamtbetrag von 50 000 Mark warlosien.

Lokales.

* Der Königl. Badearzt Dr. Schöber, Chefarzt des Reservelazarets Katharinenstift, der kürzlich von einer zweimonatlichen militärischen Abkommandierung nach Stuttgart hieher zurückgekehrt, ist zum Oberstabsarzt befördert worden.

* Die württbg. silberne Verdienstmedaille erhielten u. a.: Unteroffizier August Schmid, Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl., Sohn des Karl Schmid, Metzgermeisters, sowie Adolf Fuchs, Sohn des Fabrikarbeiters Groppe, beide von hier.

* **Ev. Jünglingsverein.** Donnerstag, 15. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde und Spiel. Sonntag, 18. Febr. nachm. 6 Uhr Vereinsstunde.

Der Kriegsauschuß für Lebensmittelverjorgung.

Die ausreichende Ernährung aller Volksgenossen, die kräftige Ernährung der Männer und Frauen vor allem, die für Bewohnung und Ausrüstung unserer kriegführenden Heere schwer arbeiten, ist zur Stunde eine der vornehmsten Sorgen der Heimat. Die Sicherung der Ernährung ist die Grundlage über Sieg, Leben und Zukunft des Deutschen Reiches und Volkes nicht weniger als die Taten der deutschen Krieger im Felde. Die Erfahrung lehrt, daß die Landwirte recht häufig dem guten Willen haben oder doch leicht den Willen in sich wecken lassen, alles, was sie antreiben können, den notleidenden Volksgenossen zu überlassen. Aber sie mühten Gelegenheit haben, daß das, was sie geben, in die rechten Hände kommt, auch daß nicht auf dem Weg zum Verbraucher ihre Erzeugnisse zur ungerichteten Bereicherung entbehrlicher Zwischenglieder dienen. Es sollen deshalb in jeder Gemeinde mit irgend nennenswerter landwirtschaftlicher Erzeugung Ortsammestellen geschaffen werden, die in die allgemeine Nahrungsmittelverjorgung eingegliedert und ihr durch Verbindung mit Bezirksammestellen und den Landesverteilungsstellen dienlich gemacht werden. Der Ortsammestelle zur Seite wird ein örtlicher Kreisrat stehen, der sich aus führenden Männern und Frauen der Gemeinde zusammensetzt und die Spelung der Ortsammestelle dadurch fördert, daß er gleichsam als das Gewissen der Gemeinde wirkt. Der Ortsauschuß muß das Bewußtsein wecken und wach erhalten, daß jeder Landwirt die heilige Pflicht hat, in diesen bitteren Tagen an unternen Siegen mitzuarbeiten durch Unermüdblichkeit in der Erzeugung, eigene Einschränkung und reifliche Abgabe seiner Erzeugnisse auf dem geordneten Weg. Diese Ortsauschüsse sollen kein bürokratisches Gebilde sein, in ihnen ist Raum für jeden Mann und jede Frau, die die Fähigkeit haben, im Dienste der Sache Einfluß auf Willen und Gewissen der Gemeindeglieder zu üben. Es wird für die Mitglieder der Ortsauschüsse gelten, vorurteillos und Unparteilichkeit zu beibehalten, die sich so zahlreich auf dem Gebiete der Nahrungsmittelverjorgung über Sinn, Ziel und Zweck der behördlichen Anordnungen eingestuft haben. Es wird nötig sein, zu zeigen, wie es in den Städten, in den Industrie- und Berggemeinden aussieht, wie schwer die Nahrungsmittelverjorgung dort geworden ist, es gilt Gegenläge zwischen Stadt und Land auszugleichen, zu zeigen, daß diese und jene unerfreuliche Erscheinung in den Städten nicht das richtige Bild von dem wirtlichen Leben, der angefragten, unentbehrlichen Arbeit seien, die dort geleistet wird, es gilt die Schädlichkeiten des wilden Handels für die allgemeine Verjorgung auszurotten. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, müssen die Ortsauschüsse ihrerseits wieder Anregung und Befruchtung bekommen durch Mitteilungen und Schilderungen über den Stand unserer Nahrungsmittelverjorgung, über behördliche Maßnahmen und ihre Ziele, über die Zustände in den Städten, über das was anderwärts geschieht. Diese Befruchtung der Ortsauschüsse erfolgt durch Bezirksauschüsse, die in all a Oberamtsbezirken gebildet werden. Sie werden aus Männern und Frauen bestehen, die das Land kennen und durch Beruf oder Bekleidungsbeziehungen in Verbindung mit dem Lande und der Mitglieder der Ortsauschüsse stehen. Die Bezirksauschüsse wiederum finden ihre Stütze in einem Landesauschuß, in dem sich eine Reihe von Männern und Frauen zusammengesunden haben, die durch Amt oder freie Berufstätigkeit Erfahrungen auf dem Gebiete der Volksernährung und Beziehungen zu den für die Nahrungsmittelverjorgung zu gewinnenden Verhältnissen haben. Der Landauschuß fördert die Organisation der Orts- und Bezirksauschüsse dadurch, daß er in Veranlassung die Mitarbeiter aus den Bezirken über die Einzelheiten ihrer Aufgaben und ihre Tätigkeit unterrichtet, Stoff für ihre Tätigkeit sammelt, sie bei der Ausgestaltung der Organisation berät und die Beratung erlehrer Redner in Bezirke und Ortsstellen vermittelt. Die Landesräte und Bezirksräte haben in dankenswerter Weise sich in den Dienst der neuen Organisation gestellt, die Bezirke- und Ortsauschüsse der inneren Verwaltung bilden für sie ein natürliches Gefüge, aber das genügt nicht, Männer und Frauen aller Berufe, die Einfluß auf die Nahrungsmittelverjorgung haben, namentlich auch Landwirte und Landarbeiter selbst, sind zur Mitarbeit heranzuziehen, treten sie zahlreich und treubigen Herzens mit an die Arbeit heran, so wird ihr ein Erfolg beschieden sein.

— **Zucker zur Bienenfütterung.** Nach einer Bestimmung der Reichszuckerstelle kann der Bienenzüchter für jedes überwinternde Volk nur bis zu 6 1/2 kg Zucker für das ganze Jahr erhalten. Es ist daher von Interesse der Bienenzüchter, durch Zurückhaltung von Honig, soweit es nötig ist, Vorsorge zu treffen. Es muß ferner damit gerechnet werden, daß im Frühjahr 1918 Zucker für eine Frühjahrsfütterung nicht abgegeben werden kann, daß vielmehr der im Jahre 1918 zur Verfügung stehende Zucker erst für die Winterfütterung abgegeben wird. Der Zucker wird nach Wahl der Züchter teils Februar bis April, teils Juli bis August 1917 geliefert. Im Februar bis April können jedoch höchstens für das Volk 5 kg zugeeilt werden. Es muß den Züchtern frei, auf die zuzugewendenden Mengen 5 kg unverfäulerten (vergällten) Zucker zu beziehen, doch kann dieser erst nach dem 31. März 1917 geliefert werden. Bienenzüchter sind verpflichtet, ihre Vorräte an Zucker zu einem noch festzusetzenden Preise an die Sammelstellen abzuliefern, die noch bekannt gegeben werden. Jeder den Bezug und die Verwendung von Zucker ist durchzuführen. Der Bedarf an Zucker unter Angabe der Anzahl der überwinternden Bienenstöcke und der Menge und Art des Zuckers ist bei den von den Bezirksbienenzüchterevereinen des württembergischen Landesvereins für Bienenzüchter aufgestellten Vertrauensmännern anzumelden.

— **Obstbaumpflege.** „Auf jeden Baum einen Pfanz einen Baum“, einen Obbaum, der gute Sorte Tafelobst liefert. Vergiß nicht die letzten Wände mit Spalierobst anzubauen. Wir schlechte Sorten ab, pflanzt

ganz auf. Aber hole dir sachverständigen Rat dazu. Obst ist ein unentbehrliches Nahrungsmittel, besonders für Kinder, eine wertvolle Erfrischung für jedermann und ein geeigneter Wintervorrat. Jeder Baum wird ein Denkmal für den Fleiß und die Vorsehung des Pflanzenden.

Höchstpreis für Kerzen. Vom 15. Februar ab dürfen alle aus dem Ausland eingeführten und im Inlande hergestellten Kerzen nur durch die Kriegsschmierölgesellschaft in Berlin oder mit deren Genehmigung in den Verkehr gebracht werden. Der Preis für die übernommenen Vorräte wird von der Gesellschaft festgesetzt. Jede Packung muß in einer für den Käufer leicht erkennbarer Weise folgende Angaben enthalten: 1. den Namen und die Firma sowie den Ort der gewerblichen Hauptniederlassung desjenigen, der die Kerzen hergestellt hat; 2. den Kleinverkaufspreis für die ganze Packung sowie für die einzelne Kerze; 3. die Anzahl der in der Packung enthaltenen Kerzen. Mehr als drei einzelne Kerzen an den Verkäufer auf einmal abzugeben, ist verboten. Kerzen und Kerzenabfälle dürfen ohne Einwilligung der Kriegsschmierölgesellschaft zur gewerblichen Verwertung nicht umgeschmolzen werden. Da sich auch in dieser Industrie ein Kettenschmelzhandel bemerkbar machte, sind durch Erlass des Bundesrats Höchstpreise für Kerzen festgesetzt worden, die für ein Paket im Gewicht von 500 Gramm 2,40 Mark, für die einzelne Kerze 3 Pfennige betragen. Keine Stearinkerzen dürfen nicht mehr hergestellt werden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 14. Febr.** (Kindererholungsheim.) Zu dem ihr gehörigen Hofgut Storzeln am Dohentwiel hat die Stadt noch einige benachbarte Gebiete käuflich erworben, in denen ein Erholungsheim für etwa 200 Kinder eingerichtet werden soll.

(-) **Gmünd, 14. Febr.** (Wunderbar gerettet.) Am dritten Stod eines hochgebauten Hauses der Reichstraße fiel gestern abend ein zweijähriger unbeschädigter Knabe auf den Schweg. Das Kind wurde ins Spital verbracht, wo der Arzt feststellte, daß das Kind keinen Schaden genommen habe.

(-) **Tübingen, 14. Febr.** (Von der Universität.) Der außerordentliche Professor der Physiologie, Dr. Karl Bierler hat einen Ruf nach Gießen als Nachfolger des hierher berufenen Professors Dr. Trendelenburg erhalten.

(-) **Schwenningen, 14. Febr.** (Die Güte des Königs.) Auf ein Gesuch der Eheleute Kuschel in Kleinmünzaden, von denen bereits zwei Söhne gefallen und auch der Vater zum Heresendienst erufen ist, den dritten Sohn außerhalb der Front zu verwenden, hat der König eine diesbezügliche Anordnung getroffen, so daß der Sohn bereits hinter der Front Verwendung gefunden hat.

(-) **Zuttlingen, 14. Febr.** (Sie lebt!) Die seit einigen Tagen vermiste Frau Mathilde Zsch, die sich in leichter Kleidung von zu Hause entfernt hat, hält sich nach einer eben eingetroffenen Mitteilung in Augsburg auf. Die Befürchtungen haben sich glücklicherweise als grundlos erwiesen.

(-) **Reitersbach in Hohenz., 14. Febr.** (Erdstoß.) Gestern nacht zwischen 3 und 4 Uhr wurde hier ein starkes unterirdisches Getöse wahrgenommen, mit dem eine starke Erschütterung verbunden war.

Schwäbische Helden.

Ein tapferer und unerschrockener Ullmer.

(Kr. M.) Der Pioneer-Bisfeldner Otto Schirmer von der 2. Württ. Reserve-Pionier-Kompagnie hat sich im Laufe des Krieges bei verschiedenen Gelegenheiten durch besondere Tapferkeit, Schmelz und Umsicht hervorgetan. Für die Rettung eines gasvergifteten Kameraden aus einem tiefen Mineustrich, wobei er bereits früher mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und früher mit der Silbernen Militär-Dienstmedaille ausgezeichnet. Während einer gewaltigen Schlacht im Juli v. J. hat er sich als Führer einer Nahkampfmittelgruppe hervorragend tapfer gehalten. Die Feinde setzten nach achtstündigem, heftigen Trommelfeuer zum Sturm auf unsere Stellungen an. Trotzdem die eigenen Gräben unter starkem Feuer liegen, eröffnet unter unerschrockener Ullmer mit seiner Gruppe durch einige Mörser- und Granatwerfer ein heftiges Feuer auf die in dicken Häufen anstürmenden Angreifer. Nicht am wenigsten ist es so seinem Einsehen zu verdanken, daß der feindliche Sturm auf dem

ausbrach und der Gegner große Verluste erlitt. Bei weiteren Vorstößen verstand es der umsichtige Bisfeldner, durch geschickten Einsatz, sowie tapfer, unerschrockene Bedienung seiner Nahkampfmittel den Feind schwer zu schädigen und so im Zusammenhang mit der eigenen Infanterie und Artillerie die feindlichen Angriffe gegen unsere Stellungen blutig abzuweisen. Für die bewiesene hervorragende Tapferkeit und unentwegte Pflichttreue wurde er nunmehr mit der Goldenen Militär-Dienstmedaille ausgezeichnet.

Wutmaßliches Wetter.

Vorübergehend hat sich wieder Hochdruck ausgebildet, der aber unter dem Einfluß des großen atlantischen Tiefwirbels keine Dauer verspricht. Für Freitag und Samstag ist abwechselnd bewölkt, aber noch meist irrendes und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Küchtere Ermüdungen zeigen, daß die Ver. Staaten heutzutage weniger Grund als je haben, in die kriegerischen Verwicklungen Europas einzugreifen. Das wirtschaftliche Wohl und Wehe der Ver. Staaten hängt an dem Menschenreichtum, und die Ver. Staaten sind in diesem wichtigsten Teile ihrer produktiven Kraft schon dadurch während des Krieges stark getroffen worden, daß sie große Mengen von englischen, russischen, italienischen usw. Wehrpflichtigen abgeben müssen. Dazu kommt, daß ein Heer von den Ver. Staaten aus unterhalten, ausgerüstet und versorgt werden müßte. Nach allen im Krieg gemachten Erfahrungen würde eine derartige überseeische Expedition der Ver. Staaten ungeheuer viel Frachtraum beanspruchen.

Die schlechte Ernte in Amerika steht einer stärkeren Lebensmittelförderung der Entente durch die Ver. Staaten entgegen. Die Kohlenausfuhr der Ver. Staaten ist während des Krieges nicht unbedeutend gestiegen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Ver. Staaten im Falle einer kriegerischen Verwicklung ihre Kohlenexportierung stärker steigern könnten als bisher. Auch eine stärkere finanzielle Unterstützung an die Alliierten würde an Bedeutung verlieren; denn nicht auf das Geld, sondern auf die Vorräte und die Menge kommt es im Augenblick unseren Feinden an.

Wenn man nun die Gefahr einer kriegerischen Verwicklung zwischen den Ver. Staaten und Deutschland häufig im Hinblick auf unsere wirtschaftliche und handelspolitische Zukunft besonders schwarz gemalt hat, so gilt es, gerade in diesem Augenblick, sich an die nackten statistischen Tatsachen zu halten. Im Jahre 1913 führten wir aus den Ver. Staaten für 1711 Millionen Mark ein, d. h. 15,9 Prozent vom Werte unserer Einfuhr fiel auf die Ver. Staaten. Unsere Ausfuhr nach den Ver. Staaten betrug 713 Millionen Mark, d. h. nur 7,1 Prozent des Wertes unserer Gesamtausfuhr. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß wir als Käufer amerikanischer Waren für die Ver. Staaten eine viel größere Bedeutung hatten als diese als Käufer für unsere Waren. Unsere Einfuhr repräsentierte allein den etwa vierten Teil der Gesamtausfuhr der Ver. Staaten nach Europa.

Was die Art der eingeführten Waren betrifft, so führten wir allein für 461 Mill. Mark Baumwolle aus den Ver. Staaten ein, für 294 Mill. Mark Kupfer, für 164 Mill. Mark Weizen, für 112 Mill. Mark Schweinefleisch, für 66 Mill. Mark Getreide und für 53 Mill. Mark Erdöl. Dies wären die Hauptposten unserer Einfuhr. Es dürfte nun in einem Handelskriege nach dem Kriege für Amerika schwer sein, etwa einen differenziellen, speziell gegen Deutschland gerichteten Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer zu legen, denn solche differenzielle Ausfuhrzölle lassen sich technisch nicht durchführen. Amerika würde mit einem Ausfuhrzoll auf Baumwolle oder Kupfer die ganze Welt gleichmäßig treffen und damit seine eigenen Exporteure zugunsten anderweitiger Konkurrenz schädigen.

Was die amerikanische Weizen-, Schweinefleisch- und Erdöleinfuhr angeht, so könnten wir uns von derselben nach dem Kriege durch Verbrauchsregelung und anderweitigen Bezug relativ unabhängig machen, ebenso würden wir auf die Einfuhr von Fellen verzichten können.

Betrachtet man demgegenüber das, was wir nach den Ver. Staaten ausführen, so handelt es sich in erster Linie um Chloralkalien, Abraumfälsche, Teerforbstoffe und eine große Reihe anderer chemischer und pharmazeutischer Produkte. Sollte sich Amerika von diesen unabhängig zu machen suchen, so kann es dies nicht beim Kalk. Ein Ausfuhrzoll auf Kalk, für welches es keine anderweitige Konkurrenz gibt, würde die amerikanische Landwirtschaft empfindlich schädigen. Eine große Reihe anderer Produkte, welche Amerika von uns bezieht, wie Kinderpielzeug, Glacehanfälsche, baumwollene Spitzenstoffe und Spitzen, Stahlwaren und Maschinen, Strümpfe, Porzellan, elektrische Vorrichtungen usw., besteht aus Waren, welche die Ver. Staaten angesichts der hohen Löhne nicht so billig erzeugen können wie wir, deren Ausschlag von amerikanischen Märkten also nur auf Grund einer starken Belastung der amerikanischen Konsumenten vor sich gehen könnte. Demgegenüber könnten wir wiederum sehr wohl ohne die amerikanischen Nähmaschinen,

Metallbearbeitungsmaschinen, Messer und Schraubenzieher usw. auskommen.

So haben wir also auch für die Zukunft von einer unfreundlichen Gestaltung unserer Beziehungen zu den Ver. Staaten weniger zu befürchten als diese, wenn sie einen ihrer wichtigsten und kaufkräftigsten Kunden verlieren würden.

Niemand wird sich der Sorge verschließen können, welche ein von uns nicht gewünschter Bruch mit den Ver. Staaten mit sich bringen würde. Aber diese Sorge wird völlig in den Schatten gestellt durch das uns jetzt viel näher, ja einzig am Herzen liegende Ziel: den Krieg zu gewinnen. Nur die Erreichung dieses Zieles kann uns überhaupt die Grundlage erhalten, auf welcher das Deutsche Reich wirtschaftlich existenzfähig bleibt. Selbst die besten Beziehungen zu den Ver. Staaten würden uns nichts nützen, wenn uns diese Grundlage verloren ginge. Das Mittel aber, die Erreichung dieses Zieles zu sichern, haben wir mit unserer U-Boot-Waffe fest in der Hand.

Die Vertreter der Gewerkschaften beim Reichskanzler.

Berlin, 13. Febr. Der Reichskanzler empfing am 7. Februar die Vertreter der Freien Gewerkschaften von Berlin, die wegen der Verabreichung der Kartoffelration vorstellig wurden. Die Mindestration an Mehl und Weizen sollte 7 Pfund betragen. Der Begriff der Schwerstarbeiter passe auf viele Betriebe nicht und verursache nur Neid und Unzufriedenheit, die durch Willkür der Brotkommissionen und Schiebungen aller Art vermehrt werde. Der Reichskanzler stellte eine Beschränkung in der nächsten Zeit in Aussicht. Die Erhöhung der Fleischration um 100 Gramm soll noch einige Wochen andauern und man hoffe, im März die Kartoffelration wieder auf 7 Pfund erhöhen zu können. Der preuß. Minister des Innern führte aus, es sei zu erwarten, daß durch die Bestandserhebung am 1. März und durch die Errichtung der Sammelstellen neue Vorräte gewonnen werden. Präsident von Batocki erklärte, daß die Mäße die Zufuhr der Kartoffeln erschwert habe, doch habe sie das Gute gehabt, daß dadurch die Kartoffelvorräte gesichert wurden, so daß voraussichtlich im März die Wochenration auf 7 Pfund erhöht werden könne.

Die verbrecherische serbische Regierung.

Wien, 12. Febr. Der am 6. und 7. Februar in Sarajewo gegen den serbischen Gemeindevorsteher Rado Banjac aus Bosnien durchgeführte Hochverratsprozeß hat weitere Beweise für die Beteiligung der amtlichen serbischen Kreise an dem Mordanschlag gegen das Thronfolgerpaar geliefert und erwiesen, daß der bekannte serbische politische Verein „Narodna Odbrana“, der die Revolution in Bosnien und in der Herzegovina vorbereiten sollte, eine staatliche serbische Gründung war. Vorstand des Vereins war der serbische General Bozo Janjovic, Sekretär der Major Predibovic. Von den übrigen Mitgliedern der „Narodna Odbrana“, der auch viele hohe serbische Beamte und Offiziere angehörten, hat Major Vojin Janjovic die Nordbuben mit Bomben, Revolvern, Munition und Geld versehen und ihnen durch den serbischen Eisenbahnbeamten Giganovic Unterricht im Revolverstechen erteilen lassen. Der Direktor der serbischen Staatsdruckerei in Belgrad, Jovjin Dakic, hat den Mörder Tabrnovic angestellt und ihm eine Zusammenkunft mit dem Kronprinzen vermittelt. Der Kronprinz hatte erwiesenermaßen an der Wählerarbeit gegen die österreichisch-ungarische Monarchie schon früher regen Anteil genommen. Auch im Osten von Bosnien und der Herzegovina haben alle serbischen Vereine ausschließlich hochverräterische Ziele verfolgt. Dr. Sojicac Belmarkovic, ehemaliger serbischer Minister, hat im Hochverratsprozeß gegen Svetozar Radchovic ausgeführt, daß Major Janjovic unmittelbar nach dem Mord in Belgrad verhaftet, jedoch nach 24 Stunden auf Einschreiten der russischen Gesandtschaft freigelassen wurde. Aus einem Originalakt des serbischen Ministeriums des Innern an das serbische Kriegsministerium geht die Abhängigkeit der „Narodna Odbrana“ von den serbischen Zentralbehörden hervor, denn das Ministerium des Innern hat darin dem Kriegsministerium die Absicht des Predibovic, als Sekretär der „Narodna Odbrana“ zurückzutreten, mit und erjudet um die Bestimmung eines Nachfolgers. Rado Banjac ist überführt worden, den Mörder Predibovic, Gaborovic und Erabez die Reise und den Uebergang nach Bosnien erleichtert zu haben, obwohl er ihre Abtät kannte. Das Urteil lautete auf 12 Jahre schweren Kerkers wegen Hochverrats.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst

Höchstpreis für Rindfleisch.

1. Gemäß Par. 1 des Höchstpreisgesetzes ist mit Zustimmung der Württ. Reichsverwaltungsstelle für den Verkauf von Rindfleisch (Rind, Kalb, Kühe, Ziegen und Lämmer) an den Verbraucher ein Höchstpreis von 1 Mk. 80 Pf. für das Pfund festgelegt worden.

2. Ueberschreitungen des Höchstpreises, sowohl durch den Verkäufer, als auch durch den Käufer, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit der Geldstrafe, bis zu 10000 Mk. bestraft.

3. Gegenwärtige Bekanntmachung ist in den Fleischverkaufsstellen an einer für den Käufer leicht sichtbaren Stelle anzuschlagen. Die Ortspolizeibehörden haben die Einhaltung dieser Anordnung zu überwachen.

4. Die Höchstpreisfestsetzung Ziffer 1 tritt mit der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Den 8. Februar 1917. Oberamtmann Ziegele.

Bekannt gegeben.

Wildbad, den 15. Februar 1917.

Stadtkuhleihenamt: Bäger.

Geflügel- u. Kaninchen-
Züchter-Verein Wildbad

Geflügel- und Schweinefutter
ist eingetroffen und kann von den Bestellern vom Donnerstag, den 15. Februar ab in der „alten Linde“ abgeholt werden. Säcke sind mitzubringen. Neu eintretende Mitglieder erhalten auch noch Futter.
Carl Rometsch.

Wintersport.



Wegen vorgerückter Jahreszeit ermäßigen wir die billigen Preise unserer

**Schnee-
Schuhe,
Skistöcke,
Rodel-Schlitten
um 10 Prozent,**

noch große Auswahl.

Paar komplett mit Hüftfeldbindung

Mk. 25--Mk. 35

„ „ „ Patentbindung

Mk. 33--Mk. 47

Kinderschneeschuhe
Skistöcke, Skiwachs, Skispanner, Skibügelriemen,
Wickelgamaschen, Rucksäcke, Isolierflaschen,
(Thermos) mit und ohne Tragriemen, Leoleröl,
Aluminiumtrinkbecher usw.

**Rodelschlitten, Autoienker, Kean-Bobs,
Bobsleigs, bewährteste schweiz. Modelle,
Wickelgamaschen.**

**Schmid u. Sohn, Wildbad,
König-Karlstr. 68.**

Gv. Kirchenchor.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde

Einige Exemplare von
Nr. 6

Jahrgang 1917, werden zurückgeliefert.
Die Expedition des
Freien Schwarzwälder.

Junges
Mädchen

das Liebe zu Kindern hat und alle Hausarbeit versteht, für sofort gesucht. 1267
Zu erfragen in der Exped.

Gräfenhäuser

im Ausschank.
Cafe Gedhle,
Weinstube.

Ohne Bezugsschein!
**Farb. Tischdecken, Serbietten
u. weiße Tischtücher abgefaßt,
Bettüberdecken, Läuferstoffe,
Gardinen, Teppiche,
Bettvorlagen, Wachstuche,
Linoleum.**
Aragen, Mantelten, Borfelder, Travatten,
Einfäße, Hofenträger.
Wildbad. Ph. Bosh.